Olav Skjevesland

Rahmenbedingungen des schulischen Religionsunterrichts in Skandinavien

Diese Orientierung über die Rahmenbedingungen des schulischen Religionsunterrichts in Skandinavien konzentriert sich hauptsächlich auf die 'grunnskole' (Grundschule), die frühere 'folkeskole' (Volksschule).

Im ersten Teil werde ich eine Übersicht über 7 gemeinsame Merkmale der skandinavischen Grundschulen unseres Jahrhunderts geben. Diese wird die Form einer kurzen Darstellung der 'Rahmenbedingungen' – im weiteren Sinne verstanden als die religionspädagogische Großwetterlage in Skandinavien – haben.

Im zweiten Teil folgt eine präziser gefaßte Präsentation der Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts: Die verfassungsmäßige Grundlage des Unterrichts, Fachpläne usw.

Da ich die norwegischen Verhältnisse am besten kenne, wird die Darstellung eine gewisse norwegische Schlagseite erhalten.

I Gemeinsame skandinavische Merkmale

In Skandinavien zeigt der Unterricht in Christentumskunde (Religion) in unserem Jahrhundert eine Reihe von Gemeinsamkeiten:

1. Die *Demokratisierung* von Gesellschaft und Schulbehörden führt zu einer entsprechenden Einschränkung der geistlichen Leitung der Schule und der geistlichen Beaufsichtigung.
2. Im Laufe dieses Prozesses gerät die Kirche in Streit mit dominierenden Kräften innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Lassen Sie uns kurz den Verlauf der norwegischen Variante dieses Streites betrachten: Norwegen ist im 20. Jahrhundert in besonderem Maße von zwei starken Volksbewegungen – der Arbeiterbewegung und der Erweckungsbewegung – geprägt worden. Diese operierten in nicht geringen Maße als außer-parlamentarische Gruppen. Beide Bewegungen sahen die gesellschaftsformende Bedeutung der Schule. Beide hatten eine Schulpolitik und eine Schulideologie. Und noch wichtiger: Beide hatten eine utopische Vorstellung vom Ziel der Schule. Die Arbeiterbewegung wollte mit Hilfe der Schule die norwegische Ge-

sellschaft umformen. In der Zeit zwischen den Weltkriegen ging die Norwegische Arbeiter-Partei in ihrer radikalen Christentumskritik so weit, daß das Parteiprogramm festlegte, in der Volksschule das Fach Religion zu streichen. Nach 1945 erhalten moderatere Kräfte innerhalb der Arbeiterbewegung mehr Geltung. Die Kritik wird gemildert, und man formuliert das Ziel der Schule in Schlagwörtern wie Demokratie, Toleranz und Gleichheit. In dem Grad, in dem das Fach Religion zur Realisierung dieser Ziele beiträgt, wird dem Fach auch Platz eingeräumt.

Die Arbeiterbewegung hatte ein Hauptziel: Die Einheitsschule. Alle Kinder, ohne Rücksicht auf politischen, religiösen, sozialen und kulturellen Hintergrund sollten die gleiche Schule besuchen. Mit dem 'grunnskoleloven' (Grundschul-Gesetz) von 1969 erhielt Norwegen die Schule, für die die Bewegung gearbeitet hatte. Die Grundschule ist eine 9-jährige Einheitsschule, deren Ziel u.a. die Förderung der modernen Gesellschaft nach Demokratie, Toleranz und Gleichheit sind.

Im Laufe dieser Entwicklung verschwand das Fach Religion nicht, es wurde aber zu einem Nebenfach reduziert, das mit den anderen Hauptfächern und den neuen Themen und Aufgaben, die die Grundschule vertreten sollte, um den Platz kämpfen mußte. Gleichzeitig sah man ein, daß das Fach Religion mit seinen ethischen und traditionstragenden Aspekten einen wichtigen Beitrag zum Gesamtziel der Schule lieferte. Den Einschlag von christlichen Wissen und Tradition betrachtete man als notwendig, um die Allseitigkeit und Mehrdimensionalität der Schule zu bewahren. Eine grundlegende und sammelnde *Schul-Idee* gab es jedoch nicht länger. Die Schule hatte ihren tragenden geistlichen Inhalt verloren, und dieser war lediglich durch eine äußere Struktur ersetzt worden.

Die neue sozial-pädagogische Fürsorge-Schule hatte keine langfristigen Ziele mehr und stand also allen aktuellen, modischen Forderungen offen. Hier ging es vor allem um verschiedene sozialpädagogische Forderungen — Aufgaben, die früher im Elternhaus besorgt wurden.

Aber auch die Erweckungsbewegung hatte weitgesteckte Ziele, vor allem die Landeserweckung. Als diese kam, und besonders nach 1945 war diese Erwartung stark, sollte die gesamte Gesellschaft in eine 'christliche' Gesellschaft umgeformt werden. In diesem Zusammenhang stand der christliche Schulgedanke im Zentrum. Da es aber politisch unmöglich war, die Zustimmung für diese Schul-Idee in der staatlichen Schule zu erhalten, wählte man als Alternative die Privatschule. Nach langem und erbitter-

tem Kampf zwischen den Vorkämpfern der freien Schule und den Schul-Ideologen der Arbeiter-Partei — die Arbeiter-Partei war in den Jahren 1945-65 die unanfechtbare, staatstragende Partei — wurde 1970 das Privatskoleloven (Privatschulen-Gesetz) verabschiedet. Damit hatte in gewissem Grade auch die Erweckungsbewegung eines ihrer Ziele erreicht.

3. Dieser Punkt soll nur das implizit bereits Gesagte verdeutlichen: der Platz des Faches Religion (in Norwegen Christentumskunde, in Schweden Religionskunde) ist reduziert, besonders wenn man den erheblich gestiegenen Zeitverbrauch, den die Schule erfahren hat, in Betrachtung zieht. Als Ersatz setzt man voraus, daß das Fach, oder Teilthemen des Faches, in der großen Schuleinheit integriert werden sollen.
4. Die Bindung des Faches an die Kirche ist formell gesehen abgeschafft. Der Unterricht in Christentumskunde/Religion ist Unterricht der *Schule*. Die Stellung in der allgemeinbildenden Grundschule wird teils mit der Einführung, die die Schule oder die Gesellschaft der kommenden Generation geben muß, teils mit der Hilfe, die die Schule den Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe leisten soll, begründet.

In der Vorarbeit für das norwegische Grundschul-Gesetz von 1969 erhielt das Fach Religion somit eine prinzipiell neue Begründung. Der Unterricht in diesem Fach war bis dahin als ein Teil des kirchlichen Taufunterrichts betrachtet worden. In einem Gutachten präziserte das Parlamentskomitee für schulische Angelegenheiten, daß das Fach Religion als Unterstützung der elterlichen Erziehungsverantwortung verstanden werden muß.

Diese prinzipielle Verständnisänderung des Faches Religion von staatlicher Seite verhindert nicht, daß die Kirche diesen Unterricht weiterhin als Teil des Taufunterrichts betrachten kann. Der Inhalt des Faches ist seit der Zeit, als das Fach als Teil des Taufunterrichts betrachtet wurde, substantiell nicht geändert worden.

Von kirchlicher Seite gesehen knüpfen sich besonders drei Probleme an den Religionsunterricht der Schule:

- a) Viele Lehrer haben selbst kein bewußtes positives Verhältnis zu dem Glauben, in dem sie unterrichten.
- b) Viele Kinder kommen ohne christliches Wissen und Tradition in die Schule. Der Religionsunterricht der Schule hat daher wenig, woran er sich halten kann oder worauf er vom Zuhause der Kinder her aufbauen kann.

- c) Die Kirche hat in geringem Maß von ihren Möglichkeiten zu positiven Kontakten mit der Schule und zur aktiven Unterstützung der Schule Gebrauch gemacht.
5. Zu Anfang dieses Jahrhunderts herrschte ein erbitterter Streit um den Platz, der dem konfessionellen Element im Unterricht eingeräumt werden sollte. Der Konflikt spitzte sich nicht zuletzt in der Frage nach der Rolle, die der Katechismus erhalten sollte, zu. Das Abwägen des Verhältnisses zwischen biblischem Stoff und Katechismus wurde damit ein zentrales Problem.

Am stärksten war dieser Streit in Schweden, wo die Kirche lange um die Dominanz des Katechismus kämpfte. Heute präsentiert man jedoch in der schwedischen Grundschule den Katechismus als eine historische Größe und placiert ihn im Rahmen der Kirchengeschichte. Das hängt damit zusammen, daß der Lehrplan für die schwedische Grundschule von 1962 Religionskunde als ein orientierendes, nicht-konfessionelles Fach einführte. Der schwedische Lehrplan für die Grundschule von 1980 geht noch weiter und verbindet den Religionsunterricht mit den eigenen Lebensfragen der Schüler. Ich skizziere kurz die Begründung.

Um 1970 publizierte die Pädagogische Hochschule in Stockholm die Ergebnisse einer großen Schülerbefragung. Diese zeigte, daß sich Kinder in jüngerem Alter in überraschend hohem Maße mit existenziellen Fragen beschäftigen: Leben — Tod, Verantwortung — Schuld, Einsamkeit — Gemeinschaft, Leiden — Mitmenschlichkeit. Diese Begriffe wurden als grundlegende Begriffe im Lehrplan von 1980 eingeführt.

Dazu kommt eine andere Gruppe von Begriffen: die gesellschaftsbezogenen Begriffe. Es geht hier um Beziehungen, die das Leben des Menschen in unterschiedlichen Gesellschaftsverhältnissen, u.a. Arbeit und Verkehr, beschreiben. Aus diesen Begriffen entsteht wohl kaum Religionskunde. Diese erhält ihr Profil durch eine dritte Gruppe von Begriffen: die grundlegenden themen-orientierten Begriffe. Ein solcher grundlegender Begriff ist u.a. *Glaube*.

Das Profil des Religionsunterrichts in Schweden ist also, die existenziellen und gesellschaftsbezogenen Fragen im Licht von Begriffen wie Glaube, Schuld, Gnade, Gerechtigkeit, Vergebung, Hoffnung zu sehen.

Wenn diese Begriffe ein Zusammenspiel erreichen, wird die Möglichkeit für eine Integration zwischen den unterschiedlichen Teilen des Religionsunterrichts und verschiedenen grundlegenden Fragen in der Gesellschaft geschaffen.

Verkehr, z.B., kann doch nicht einfach nur als ein technisches Problem oder als eine Sache, die mit der Stadtplanung zu tun hat, beschrieben werden. Es geht hier auch um Leben und Tod, um Verantwortung und Schuld, um Furcht und Sicherheit.

Drei grundlegende Begriffs-*'Familien'* – und ihr Zusammenspiel – sind also der Nerv im heutigen schwedischen Religionsunterricht.

Im dänischen Lehrplan-Ausschuß von 1987-88 versuchte man, den Religionsunterricht *sowohl* als traditionellen christlichen Lehrstoff *als auch* als Lebensbildung darzulegen. Oder richtiger gesagt: Gerade als Weiterführung des christlichen Wissensinhaltes ist das Fach Lebensbildung.

Das Fach wird folgendermaßen definiert:

- "a) Ein historisches Fach, in dem die biblische Geschichte im Mittelpunkt steht und die Wirkungsgeschichte des Christentums behandelt wird,
- b) ein Fach, das an Erlebnis und Phantasie appelliert,
- c) ein Fach, das allgemeine menschliche Fragen sowie nicht-christliche Religionen und andere Interpretationen des Daseins miteinbezieht."

Wir merken uns hier besonders den Ausdruck "die biblische Geschichte". Er spiegelt den Einfluß der Erzählung und der narrativen Theologie auf die neuere dänische Religionspädagogik wider.

Der biblische Stoff, besonders der erzählende, hat generell gesehen in den neueren skandinavischen Lehrplänen einen verhältnismäßig breiten Platz erhalten. Norwegen und Finnland sind die beiden Länder, in denen der Katechismus heute die größte Rolle spielt. Das Fach Religion hat ja auch sowohl in Norwegen als auch Finnland, zum Teil auch auf Island, eine gewisse konfessionelle Bindung.

6. Lassen Sie mich zusammenfassen: Das auffallendste Merkmal in den Lehrplänen der letzten Jahre ist damit die Verschiebung von Kirchengeschichte und Katechismus, teilweise auch biblischer Geschichte, *auf* aktuelle Themen: Lebensfragen, Information über Institutionen, das Kennenlernen anderer Religionen und Lebensanschauungen, Akzentuierung ethisch-aktueller Themen und eine Einschränkung der klassischen Glaubensthemen.

Die Pluralisierung innerhalb der nordischen Gesellschaft zeigt sich nicht zuletzt dadurch, daß *Lebensanschauungsunterricht* als Alternative zum Religionsunterricht auf dem Stundenplan steht. In langsam ansteigendem Maße wünschen Schüler und ihre Eltern eine Alternative zum Fach Religion.

Das hängt natürlich mit der steigenden Anzahl an Austritten aus der Kirche und neuen Bevölkerungsgruppen mit nicht-skandinavischem Hintergrund zusammen. In norwegischen Grundschulklassen wünscht heute eine kleine Minderheit der Schüler Lebensanschauungsunterricht als Alternative zum Religionsunterricht.

7. Seit den sechziger Jahren sind alle nordischen Kirchen damit beschäftigt, den eigenen Unterricht der Kirche auszubauen. Teils ist das durch Erneuerung des Konfirmatenunterrichts, teils dadurch, daß der Ausbildung für Erwachsene in der Praxis und in kirchlichen Problemlösungen größerer Platz eingeräumt wurde, geschehen. Die Taufe bildet — mit einer gewissen Ausnahme von Schweden — die Basis für die Beratung der Kinder und ihrer Eltern.

II Rahmenbedingungen des schulischen Religionsunterrichts

A Norwegen

Im Grundgesetz bildet normalerweise der § 2 des Grundgesetzes die Hauptkomponente für das traditionelle Verständnis des Christentumsunterrichts in der norwegischen Grundschule. Die geltende Fassung lautet folgendermaßen: "Alle Einwohner des Reiches haben das Recht auf freie Religionsausübung. Die evangelisch-lutherische Religion ist die offizielle Religion des Staates. Die Einwohner, die sich zu ihr bekennen, sind verpflichtet, ihre Kinder in dieser Religion zu erziehen." Die in diesem Paragraphen formulierte Verpflichtung ist gewöhnlich so verstanden worden, daß die Schule damit einen christlichen und evangelisch-lutherischen Charakter habe, was den Christentumsunterricht betrifft.

In der Debatte um das ehemalige Schulgesetz von 1959 benutzte der damalige Kirchenminister den § 2 des Grundgesetzes als eine sichere Garantie dafür, daß der Christentumsunterricht der Schule auch in der Zukunft konfessionell sein müsse. In jüngerer Vergangenheit hat sich jedoch, wie ich bereits erwähnt habe, ein neues Verständnis entwickelt. Der Paragraph gilt zwar für die Eltern, die sich zur evangelisch-lutherischen Religion bekennen, nicht aber automatisch für die Schule.

Wenn man in der norwegischen Schule nach der Grundlage für den Christentumsunterricht sucht, findet sich ein anderer Ausgangspunkt

in der Schultradition. Die erste norwegische Volksschule von 1739 muß als Kirchenschule betrachtet werden, errichtet für die Konfirmandenvorbereitung. Die Konfirmation war drei Jahre vorher, 1736, in der dänisch-norwegischen Kirche eingeführt worden.

Die norwegische Schulgeschichte ist damit die Geschichte eines Taufunterrichts, der eine Schule hervorbrachte, sie verlassen mußte und an seinen Ursprungsort, die Kirche, zurückkehrte. Aus diesem Grund arbeitet die Norwegische Kirche zur Zeit intensiv an einem Tauf-Lehrplan als Orientierung für die Gemeinden. Der Taufunterricht kommt wieder zurück in die Kirche.

Die Volksschule von 1739 war ein Konfirmandenunterricht mit minimalen allgemeinbildenden Zügen. Der entscheidende Einschnitt — "der große Sprung" — in der norwegischen Schulgeschichte kam 1889. Vorbereitet durch eine 50-jährige Übergangsperiode, wurde nach 150 Jahren aus der Kirchenschule eine Bürgerschule, in der sich allgemeinbildender Stoff nach und nach das Gleichgewicht mit dem kirchlichen erkämpfte. Das, was früher die Hauptsache war, die Konfirmandenvorbereitung, wurde jetzt eine Nebensache. 1889 erklärte man als Hauptziel der Schule, die Bürger mit gewissen "Kenntnissen und praktischem Können, die ein jedes Mitglied der Gesellschaft, jeder Staatsbürger, besitzen soll", auszustatten.

Der Schwerpunkt war definitiv verlagert.

Im Schulgesetz von 1969 zieht man die Schlußfolgerungen. Jetzt wird offiziell festgelegt, daß die Schule den Christentumsunterricht nicht Taufunterricht nennen will. "Die Kirche ist selbst dafür verantwortlich, Taufunterricht im kirchlichen Sinne zu geben", sagte der Ausschuß für schulische Angelegenheiten im Parlament. Eine Sache ist, was die Politiker bestimmen, eine andere, was sich im Bewußtsein des Volkes durchsetzt. Das Gewicht einer über 200-jährigen Ordnung, die sozusagen die ganze Bevölkerung umfaßt hat, ist zu groß, als das man die neuen Realitäten entdeckt und die Konsequenzen daraus zieht. Die Mitglieder der Volkskirche sind immer noch der Meinung, daß die Grundschule das notwendige christliche Elementarwissen vermittelt. Die Leitung der Kirche hat eingesehen, das die Wirklichkeit anders aussieht. Die Schule, die Tochter der Kirche, ist mündig geworden, hat sich selbständig gemacht und ihre alte Mutter vor die Tür gesetzt. Sicherlich mit einem gewissen Bedauern, das gegenseitige Besuche ermöglicht — aber nicht mehr. Und vielleicht auch mit einem erwachenden Gefühl fundamentaler Abhängigkeit? Das wird sich zeigen.

Die verfassungsmäßige Grundlage

Die verfassungsmäßige Grundlage finden wir heute vor allen Dingen in der Gesetzgebung des norwegischen Parlaments. Dieses bringt in den Grundartikeln für die Grundschule klar zum Ausdruck, daß die Schule eine christliche Erziehung vermitteln soll. Außerdem soll sie Christentumsunterricht erteilen.

Im Gymnasium heißt das Fach "Religion". Der konfessionelle Aspekt des Faches im Gymnasium wird nur indirekt ausgedrückt. Die Mehrheit des Parlamentsausschusses für schulische Angelegenheiten hat im Parlament erklärt, daß das Fach im Gymnasium seinen Ausgangspunkt in der kirchlichen Glaubensgemeinschaft, der der Großteil des norwegischen Volkes angehört, nehmen und funktionelle Beziehung" zu dieser haben soll.

Aus dem Grundschul-Gesetz vom 13. Juni 1969 heben wir hervor:

§ 1 Grundartikel

Die Grundschule soll im Einverständnis und Zusammenarbeit mit dem Elternhaus dazu helfen, Schülern eine christliche und moralische Erziehung zu vermitteln, ihre Gaben geistig und leiblich zu entwickeln und ihnen gute Allgemeinbildung zu geben, so daß sie zu tüchtigen und selbständigen Menschen in Familie und Gesellschaft werden.

Die Schule soll Geistesfreiheit und Toleranz fördern und Gewicht darauf legen, gute Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern und zwischen Schule und Elternhaus zu entwickeln.

§ 7 Der Unterricht

1. Der Lehrplan soll normalerweise umfassen: Christentumskunde, Norwegisch, Fremdsprachen, Leibesübungen, Familienkunde, Gesellschaftskunde, Naturkunde und Unterricht in ästhetischen, praktischen und sozialen Fragen.

3. Das Ministerium setzt nach Beratung mit Sachkundigen einen Rahmenlehrplan (Modell-Lehrplan) fest, der eine nähere Ausgestaltung derjenigen Lernziele bietet, die der Schule gegeben sind, Fach- und Stundenverteilungspläne sowie Unterweisungspläne für alle Fächer und Stufen, für den normalen Unterricht, Hilfsunterricht und Spezialunterricht.

Das Ziel des Unterrichts in Christentumskunde wird so festgesetzt, daß die Schüler den Hauptinhalt der biblischen Geschichte zur Kenntnis bekommen, ferner die wichtigsten Ereignisse der Kirchengeschichte, der christlichen Kinderlehre nach dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis. In Verbindung mit dem Unterricht in Gesellschaftskunde soll ein Überblick über andere Religionen und Lebensanschauungen sowie über die Arbeit für Frieden und Eintracht unter den Nationen geboten werden.

§ 12 Recht und Pflicht zum Unterricht

5. Schüler, die einer Religionsgemeinschaft außerhalb der norwegischen Kirche angehören, haben das Recht, der Schule fernzubleiben an den Tagen, die in ihrer Gemeinschaft als Feiertag gelten.

O. SKJEVESLAND RELIGIONSUNTERRICHT IN SKANDINAVIEN

Kinder von Eltern, die nicht zur norwegischen Kirche gehören, sollten ganz oder teilweise vom Unterricht in Christentumskunde befreit werden, wenn es die Eltern wünschen.

§ 17 Anforderungen zur Ausbildung usw.

3. Wer Christentumskunde unterrichtet, soll seinen Unterricht am evangelisch-lutherischen Bekenntnis ausrichten.

Ein Lehrer, der nicht zur norwegischen Kirche oder zur evangelisch-lutherischen Freikirche gehört, ist aber nicht verpflichtet, in diesem Fach zu unterrichten, selbst wenn er dazu ausgebildet ist.

§ 25 Schulvorstand

5. Das Recht zur Teilnahme an Sitzungen des Schulvorstandes, das Recht zur Äußerung der Meinung und Aufnahme dieser Meinung in das Sitzungsprotokoll haben

- a) Der Vorsitzende
- b) Der Vertreter des Rates oder der Verwaltung
- c) Der Schulleiter
- d) Der Vorsitzende im Schulelternrat
- e) Der Vorsteher der Schule, über die beraten wird
- f) Der Gemeindepfarrer oder ein vom Bischof genannter Pfarrer
- g) Der Schuldirektor

§ 42 Unterricht in Christentumskunde

Der Bischof oder Gemeindepfarrer oder ein Pfarrer, den der Bischof benennt, hat das Recht, den Unterricht in Christentumskunde anzuhören und in Fragen, die diesen Unterricht betreffen, beratend zu wirken.

Das Ziel für das Fach wird im Modellplan von 1987 in sechs Punkten ausgeführt.

Das Ziel des Unterrichts in Christentumskunde ist,

- (1) "Den Schülern Kenntnis des Hauptinhaltes der biblischen Geschichte, der wichtigsten Geschehnisse der Kirchengeschichte und der evangelisch-lutherischen Glaubenslehre zu vermitteln" (fast identisch mit § 7 im Schulgesetz).
- (2) "den Schülern Kenntnis der Kirchenlieder, christlichen Lieder und Kirchenmusik zu vermitteln und ihre Fähigkeit, diese zu erleben, zu entwickeln" (neu).
- (3) "die Schüler zu lehren, was das Christentum für den einzelnen und die Gesellschaft bedeutet" (neu).
- (4) "den Schülern Verständnis für und Respekt vor religiösen und ethischen Werten zu vermitteln".
- (5) "die Schüler in ihrem persönlichen Wachsen und ihrer Entwicklung zu unterstützen".
- (6) "den Schülern zu helfen, in Glaubens- und Lebensanschauungsfragen Toleranz gegenüber und Respekt vor Menschen mit anderen

ren Meinungen zu entwickeln" (Diese Formulierung ist neu und hat unter 'Lebensanschauungsunterricht' eine direkte Parallele).

Die Verantwortung für die Grundschule unterliegt den Kommunalbehörden. In den letzten Jahren wurden eine Reihe von neuen Lehrbüchern für das Fach Christentumskunde produziert. Aber aufgrund finanzieller Schwierigkeiten vielerorts müssen sich viele Lehrer mit altem Stoff abmühen. Die Kommunalbehörden sind nicht verpflichtet, allen Schülern ein Neues Testament zu beschaffen, aber einige tun es, falls Wille und Geldmittel vorhanden sind.

Örtliche Lehrplan-Arbeit

Der Modellplan von 1987 führte eine weitgehende Demokratisierung der Lehrplan-Arbeit in der Grundschule ein. Der Modellplan ist ein Rahmenplan. Damit ist also die Möglichkeit gegeben, daß lokale Instanzen, die Schulbehörde, die einzelne Schule und der Lehrer bedeutenden Einfluß auf den fachlichen Inhalt der Schule ausüben können. Der Modellplan von 1987 nennt dies "örtliche Lehrplan-Arbeit".

Pfarrer, die den Lehrern ihre Hilfe anbieten, um den Inhalt des Faches Christentumskunde zu formen, können damit wesentlich dazu beitragen, den Unterricht zu prägen.

Im Laufe der gesamten Grundschulzeit hat das Fach auf jeder Klassenstufe zwei Unterrichtsstunden pro Woche.

B Die anderen Länder

Um Platz zu sparen, bringen wir kurzgefaßt einige der wichtigsten Fakten.

Dänemark

1. *Das Volksschul-Gesetz* von 1975: Neunjährige Grundschule
2. *Die geistliche Beaufsichtigung* des Faches Christentum verschwand 1970.
3. Die Bindung an das *Bekenntnis* der Folkekirken (Volkskirche) fiel mit dem Gesetz von 1975 weg, das Wissensgebiet des Faches ist jedoch "das evangelisch-lutherische Christentum der Dänischen Volkskirche" (Das ist eine pädagogische Direktive, keine kirchlich-theologisch festgelegte Richtlinie).

O. SKJEVESLAND II RELIGIONSUNTERRICHT IN SKANDINAVIEN

4. Dem Fach steht auf allen Klassenstufen *durchschnittlich ungefähr eine Unterrichtsstunde* zur Verfügung.
5. Auf ein schriftliches Ersuchen der Eltern hin kann eine *generelle Befreiung* vom Fach genehmigt werden. "Fremde Religionen und andere Lebensanschauungen" sind kein eigenes Fach, sondern ein Themenkreis im Laufe des Religionsunterrichts. Für diese Themen wird keine Befreiung bewilligt. Auf diese Weise kann ein Schüler die neunjährige Volksschule absolvieren, ohne Christentumsunterricht erhalten zu haben, während der Unterricht in nicht-christlichen Religionen obligatorisch ist. Im schulischen Alltag geht das praktisch so vor sich, daß vom Religionsunterricht befreite Schüler nicht kommen, wenn der Lehrer vorher angekündigt hat, daß nun ein Abschnitt mit christlichen Themen auf dem Unterrichtsplan steht.
6. *Das Unterrichtsziel des Faches:*
 - (1) "Das Ziel des Unterrichts ist, den Schülern Kenntnis des Christentums in historischem und zeitgenössischem Zusammenhang zu vermitteln. Der Ausgangspunkt sind Erzählungen aus der Bibel. Man wünscht, die Schüler mit grundlegenden Werten der dänischen Kultur vertraut zu machen.
 - (2) Im Unterricht der Mittel- und Oberstufe wird die Begegnung des Christentums mit anderen Religionen und Lebensauffassungen miteinbezogen, damit die Schüler Verständnis für fremde Lebensformen und Haltungen erwerben.
 - (3) Der Unterricht soll also dazu beitragen, daß der Schüler durch Lernen und Erleben eine Grundlage für persönliche und verantwortliche Stellungnahme und Handlung entwickeln kann."

Schweden

1. Schulgesetz von 1962: Neunjährige Grundschule.
2. Das Fach wird heute "Religionskunde" genannt und ist seit 1919 nicht konfessionsgebunden.
3. Religionskunde gehört zu einer Gruppe sogenannter "Orientierungsfächer". Diese Gruppe ist wiederum in naturorientierende und gesellschaftsorientierte Fächer unterteilt. Religionskunde ist in letzterer placiert, unter dem Thema: "Die Lebens- und Daseinsfragen des Menschen".
4. *Das Ziel des Faches:*

"Die Schule soll den Schülern helfen, Lebens- und Daseinsfragen zu bearbeiten. Die Schüler sollen erweiterte Kenntnisse der christlichen Religion mit der Bibel im Zentrum erwerben. Obwohl

das Christentum am meisten für das Verständnis unserer eigenen Kultur bedeutet, soll das christliche Erbe mit anderen religiösen Traditionen und Lebensanschauungen verglichen werden. Das religiöse Erbe, das viele Einwanderer mitbringen, leistet bei der Beleuchtung dieser Fragen wertvolle Beiträge.

Die Schüler sollen auch von anderen als nur den religiösen Lebensanschauungen wissen. Der Unterricht soll den Schülern helfen, eine persönliche Auffassung zu entwickeln, sowie Verständnis und Respekt für die Urteile anderer Menschen und Kulturen. Er soll gleichzeitig die wesentlichen Werte unserer Demokratie behaupten und von allem, was diesen entgegenarbeitet, deutlich Abstand nehmen." (Lehrplan für die Grundschule).

Finnland

1. Schulgesetz von 1985: Neunjährige Grundschule.
2. Finnland besitzt zwei Glaubensgemeinschaften:
 - a. Die evangelisch-lutherische Kirche
 - b. Die griechisch-orthodoxe Kirche (1% der Bevölkerung)

Wenn mindestens 5 Schüler in einer Klasse einer anderen Glaubensgemeinschaft als die Mehrzahl angehören, ist die Schule verpflichtet, diesen Schülern einen ihrem Glauben entsprechenden Unterricht zu erteilen.
3. Der Religionsunterricht ist konfessionsgebunden, aber die Interpretation der Konfessionalität hat sich geändert von "reiner Lehre" zu einer "pädagogischen Konfessionalität": Das religiöse Leben des Individuums entwickelt sich immer im Zusammenhang mit einer bestimmten Religion. Lebensanschauungskunde wird als Alternative zu konfessionellen Unterricht erteilt (1% der Schüler nimmt daran teil).
4. Das Fach hat ein doppeltes Ziel:
 - (1) Das Fach soll der Erziehungszielsetzung der Schule dienen und
 - (2) auf einer kirchlichen Tradition gründen.

Konkret wird gesagt, daß das Fach

 - persönliche Überzeugung schaffen
 - bei der Integrierung der eigenen Kirchentradition beraten
 - ein vollständiges Bild der Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft vermitteln soll.
5. Die Erstellung von Lehrplänen ist weitgehend auf die lokale Ebene verschoben (vgl. Norwegen).

6. Viele Gemeinden haben engen Kontakt mit den Schulen (vgl. den finnischen Gemeindepädagogen-Dienst). Viele Schulen haben ein Morgengebet/-andacht unter der Leitung einer der Angestellten der Gemeinde.
7. Eine Lehrbuch-Gruppe der Bischofskonferenz beurteilt neue Lehrbücher in diesem Fach.

Literatur

Asheim, I./Mogstad, S.D., Religionspedagogikk. Tolkning-undervisning-opdragelse, Oslo 1987.

Haraldsø, B. (red.), Kirke-skole-stat 1739-1989. Oslo 1989

Prismet nr. 1/1989, Tema: Kristendom og skole.

Reller, H. (Hg.), Schule ohne Religion? Religionsunterricht und Schulreform in Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen und Schweden. 1974.

Zum Schluß möchte ich meinem Kollegen, Herrn Rektor Aasmud Dale, für wertvolle Beratung danken.

1 In neuester Zeit wurde wenigstens der Schuljahresbeginn einheitlich geregelt. Dieser gab es Kantone mit Frühjahrsbeginn und andere mit Herbstbeginn. Unterschiede gibt es noch wie vor im Aufbau des Schulwesens. Das betrifft sowohl die verschiedene Länge der Grundschule und der gymnasialen Ausbildung als auch den Charakter und des Anforderungsweises.